

Überlegungen zur Frage ob Giralgeld Geld im Sinne von Bargeld ist und ob das verzinslich angelegte Geld im System der Geschäftsbanken eine Geldvermehrung bewirkt

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Mitte April 2025

Text 179.0

Aktuelle eigene Überlegungen

Es gibt ja immer noch viele Menschen, die das Bargeld und das Giralgeld (= Verfügungsrechte über Bargeld) gleichsetzen. Die Täuschung kommt sicher daher, dass man mit dem einen wie die anderen Geld Käufe bezahlen und Schulden tilgen kann. Schon in dem vorigen Satz ist die Benutzung des Begriffes *Geld* falsch, weil dort der Begriff einmal für das Geld (genauer für das Bargeld) und zum anderen für die Forderung auf Bargeld, also das Giral- oder Buchgeld benutzt wird. Ursprünglich hat man vielleicht überlegt, wie man die Möglichkeit mit Forderungen auf Bargeld etwas bezahlen zu können, elegant und eindeutig benennen könnte, denn die Begriffsbildung *Forderung auf Geld* ist ja ziemlich umständlich. Da beide Mittel Zahlungsmittel sind, war es naheliegend beide mit Geld zu bezeichnen. Den Begriff Zahlungsmittel kann man aber auf vielerlei Gegenstände oder auch auf Leistungen ausdehnen, wenn die Vertragspartner sich darauf mündlich oder schriftlich verständigen und Gesetznorm das untersagt. Aber alle denkbaren Zahlungsmittel haben bis auf das Bargeld nicht die Eigenschaft Geld zu sein. Das ist wichtig, wenn man sich mündlich oder schriftlich auf das Thema einlassen will. Die Beiträge zu diesem Thema sind riesig von einzelnen Personen gar nicht zu bewältigen. Und ich beanspruche gar nicht mit dem Wirrwarr zum Geldbegriff aufräumen zu können, sondern nur, eine Hilfestellung geben zu können.

Mich haben zu dieser schriftlichen Darlegung aktuelle Diskussionen angeregt und die Anmerkungen von Karl Walker als Herausgeber der 9. Auflage von *DIE NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG* von Silvio Gesell, 1949.¹ Ich habe als Grundlage für eine erfolgreiche Erarbeitung dieses Themas diesem Text nachfolgen genannte Auszüge eingescannt und die

¹ Es gibt eine neuere Ausgabe der NWO von Gesell. Außerdem stehen im Netz seine gesammelten Werke mit Suchfunktion. Und in Oldenburg in der Universität befindet sich das Archiv für Geld- und Bodenreform.

Ergebnisse angehängt:

Den Innentitel und die Einführung in die NWO von Karl Walker mit der Begründung, warum er „den Beitrag „BARGELDLOSER“ Verkehr?, der nach Gestellstod eingefügt wurde, wieder herausgenommen hat.

Aus dem Anhang:

„Bargeldloser“ Verkehr?
Unterliegen die Bankdepositen dem Einfluß des Freigeledes?
Der bargeldlose Verkehr und das Freigeld
Anmerkungen des Herausgebers (K. W.)

Wer eine Hilfe bei der Klärung der anstehenden Fragen haben möchte, kann zurückgreifen auf:

Das Buchgeld / Ein Beitrag zur theoretischen Klärung, von Karl Walker, 1951
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.2%20Das%20Buchgeld.pdf>

Theoretische Grundlagen der bankgeschäftlichen Kreditgewährung
Kritischer Beitrag zur Kreditschöpfungstheorie von Dr. Martin Scheytt, 1962
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/147.3.Verrat.und.Elend.Anhang.3von6.Martin.Scheytt.Kreditschoefungstheorie.pdf>

Buchgeldschöpfung und Bankenwirklichkeit / Fragen und Antworten von Helmut Creutz ²
Zur Buchgeldschöpfung der Geschäftsbanken / Zugleich ein Beitrag zur Definition des Geldes von Elimar Rosenbohm in Fragen der Freiheit ³, Heft 178, Januar / Februar 1986
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/147.2.Verrat.und.Elend.Anhang2von6.Buchgeldsch%C3%B6pfung.H.Creutz.u.E.Rosenbohm.pdf>

Das Fließende Geld für eine gerechte Welt von Steffen Henke, 2017 / Warum wir ein alternatives Geldsystem brauchen, wie es funktioniert und welche Auswirkungen es hat.
https://www.neuesgeld.net/index.php?option=com_jshopping&controller=product&task=view&category_id=5&product_id=19&Itemid=0

Ich habe hier Quellen ausgesucht, bei der die Autoren davon ausgehen, dass die Geschäftsbanken kein (Giral-)Geld schöpfen können. Die Mehrzahl der Autoren von Beiträgen zu dem Thema *Geldschöpfung der Geschäftsbanken*, die zugänglich sind, gehen nach meiner Einschätzung wohl davon aus, dass die Geschäftsbanken eine Geldschöpfung in der einen oder anderen Form möglich ist. Das ist bedauerlich, weil es zwar ein allgemeines Klagen über die Inflation, die Konzentration des Einkommens, des Vermögens und der Beschäftigung gibt, aber zu wenige Menschen bereit sind, sich mit der Gestalt der Währung und dem Wirken des Geldes auseinander zu setzen. Und der heillose Wirrwarr, den die Theoretiker der Bank-Geld-Schöpfer verursachen, schreckt zusätzlich von dem Thema Währung – das für viele Bürger ein Gespensterthema ist – ab. In dieser Aussage von mir steckt eine Wertung drin. Diese ist aber nicht als eine persönliche Abwertung der Theoretiker der Bank-Geld-Schöpfer gedacht.

² Zusätzlicher Zugriff auf weitere Arbeiten von Helmut Creutz: www.helmut-creutz.de

³ Die Fragen der Freiheit wurden vom Seminar für Freiheit herausgegeben und sind im Netz zu finden.

Die Motive für ihre Darlegungen sind sicher genauso ehrenwert, wie derjenigen der Bürger, die eine gegenteilige Auffassung vertreten. Die Wirkungen der jeweiligen Währungsordnung – egal ob sie richtig oder falsch sind – sind auf nationaler Ebene oder international so groß, das sie wichtiger sind als das, was die Weltraumforschung verfolgt. Der Wohlstand der Menschen und auch der Frieden hängt nicht nur von der Klärung der Währungsfragen ab, aber wesentlich.

Meine Intention ist nicht, von mir aus den Sachverhalt und die irrigen Deutungen neu aufzurollen, sondern die Zeitgenossen zu veranlassen ihren Stand des Wissens zu diesem Thema zu überprüfen oder das Thema erstmals aufzugreifen. Für Bankkaufleute sollte das als eine Ehrenrettung ihres Berufsstandes erfolgen, denn die Geldschöpfungstheoretiker sagen mit der Aussage, Banken könnten Giralgeld / Buchgeld schöpfen, dass sie die Gesamtgesellschaft bestehlen und die Währungsstabilität sabotieren.

Ich habe in der Überschrift dieses Textes mit den Worten „ob das verzinslich angelegte Geld im System der Geschäftsbanken eine Geldvermehrung bewirkt eingefügt. Diese Behauptung wird nicht so oft wie die Buchgeldschöpfung durch die Geschäftsbanken aufgestellt, aber immer mal wieder. Die mangelnde Klärung der Frage, ob das so ist, trägt auch zur Verwirrung der Geldreformer bei. Hierzu fallen mir aber im Moment keine Texte ein, die den Sachverhalt aufklären. Da dieses Thema durchaus wichtig ist, aber eigentlich nicht dem Impuls zu diesem Schreiben entsprungen ist, will ich meinem eigenen Kopf eine kurze Erklärung abringen.

Erstmal will mit einem, Zitat aus dem Buch *Kapitalismus und Freiheit* von Milton Friedman in Erinnerung bringen. Er schreibt:

Eine Warenwährung

Historisch gesehen war die Lösung, die man im Lauf der Jahr hunderte in vielen Ländern gefunden hat, eine Warenwährung: also die Anwendung von Gold und Silber, Messing und Zinn, Zigaretten oder Cognac oder anderer Güter als Zahlungsmittel. Bestünde das Geld ganz und gar aus greifbaren Waren dieser Art, wäre im Prinzip eine Kontrolle durch die Regierung überhaupt nicht notwendig. Die der Gesellschaft zur Verfügung stehende Geldmenge hinge dann von den Produktionskosten des Warengeldes ab und nicht von anderen Dingen. Veränderungen in der Menge des Geldes würden dann von den Veränderungen der technischen Produktionsbedingungen und von der wechselnden Nachfrage nach Geld abhängen. Das ist ein Idealzustand, der viele der Anhänger eines automatischen Goldstandards begeistert. ... (S. 64 f.)

Eine Ware als Zahlungsmittel wählen bedeutet aber auch, dass eine Zentralbank, die die kreisende Geldmenge im Gleichgewicht mit dem Güterstrom, der durch den Markt fließt, halten soll, nicht gibt. Auch darüber, ob die Geschäftsbanken in irgendeiner Form Geld schaffen

können, müsste man sich dann keine Gedanken machen. Aber bei den Warenwährungen gibt auch keine Kaufkraftstabilität des Zahlungsmittels, weil jedes Gut, was als solches benutzt wird, selbst den Preisschwankungen unterliegt. Diese Schwankungen werden durch die Fülle oder Knappheit der Ware, die als Zahlungsmittel eingesetzt wird, durch das Angebot und die Nachfrage danach ausgelöst. Und wenn mehrere Waren als Zahlungsmittel im Umlauf sind, dann kommen in Folge noch ihre sich ständig verändernden Austauschverhältnisse, die man bei Geldwährungen Wechselkurse nennt, hinzu. Der Zins ist in einer Warenwährung nicht ausgeschlossen, er wird in der Stückzahl oder des Gewichtes des Zahlungsmittels erhoben. Eine automatische Vermehrung der Zahlungsmittel ohne Zutun der Marktteilnehmer ist nicht zu erkennen.

Bei der Zwischenstufe der Entwicklung von Währungen, wo Schuldscheine als Zahlungsmittel dienten, und verbunden waren mit der Werthaltigkeit von Pfändern, war es schon ratsam, sich zu vergewissern, dass der betreffende Schuldschein durch ein entsprechendes Pfandgut oder mindestens durch einen solventen Schuldner abgesichert waren.⁴ Das Geld hat aber nicht auf der ganzen Welt die gleiche Entstehungsgeschichte. Das ist aber für die jetzigen Überlegungen nicht von Bedeutung.

Dann, als das verwendete Zahlungsmittel durch die Verwendung von gemünztem Gold oder Silber zu Geld wurde, entstanden auch gleich die jeweiligen Münzherren (die staatliche) Falschmünzerei. Entweder hatte die geprägten Münzen einen höheren Wert als das verwendete Edelmetall oder es wurde minderwertiges Metall bei der Münzherstellung beigemischt. Weil das Gold oder das Silber meistens zu knapp war, um ausreichend viel Münzen herzustellen, wichen die Staaten auf Papierwährungen aus und es wurde propagiert, dass der Wert der Währung durch die Hinterlegung eines bestimmten Prozentsatzes in Gold gesichert würde. Das ist aber Unsinn, denn der Wert des Papiergeldes hängt von seiner Menge im Umlauf zu der Menge von Gütern ab, die den Markt passieren. Wenn das nicht berücksichtigt wird, ist eine Inflation und auch die Deflation nicht vermeidbar, weil die Politiker und meisten Ökonomen nicht einsehen wollten oder konnten, mussten z. B. die Deutschen zweimal einen Weltkrieg und die Folgen erleiden.⁵

Nun zu der Behauptung der Zins und der Zinseszins würde das Geld vermehren. Vom Zinseszins-

4 Die Professoren Gunnar Heinssohn und Otto Steiger haben viel über *Eigentum, Zins und Geld* geforscht.

5 Das stimmt auch, wenn trotz ihres Leids ihre Täterrolle nicht übersehen werden darf.

zins spricht man, wenn der jährliche Zinsertrag eines Kapitals wieder verzinslich angelegt wird. Das erzeugt ein exponentielles Wachstum des Kapitals, was zu dem zu beobachtenden Ungleichgewicht in der Einkommens- und Vermögensverteilung führt. Der Zins ist auch ein Störfaktor im Verlauf der Konjunktur. Wenn er in den Erwartungen der Investoren zu niedrig ist, wird nicht investiert, mit der Folge der Unterbeschäftigung. Da der Zins aber in der Produktion ein Kostenfaktor ist, werden Investitionen auch von Unternehmerseite gemieden, wenn sie fürchten, dass diese Kosten über den Verkaufspreis der Produkte nicht gedeckt werden können. Und wieder leidet darunter die Konjunktur mit der Wirkung, dass es keine Vollbeschäftigung gibt und die Zahl der Arbeitslosen steigt. Wie der Zins wirkt, hat Helmut Creutz in zahlreichen grafischen Darstellungen auf der Grundlage offizieller Quellen dargestellt. Diese sind zugänglich unter www.helmut-creutz.de und in seinen Büchern *Das Geldsyndrom* und *Die 29 Irrtümer rund ums Geld*. Ich habe aber keine Grafik von ihm in Erinnerung, die zeigt, wie der Zins zu Geld wird. Es war wohl Professor Dieter Suhr der die Wirkung des Zinses wie folgt beschrieb. Der Zins transportiert Ansprüche an Güter im Markt aus Kassen mit Bedarf in Kassen ohne Bedarf. ⁶ Der Zins produziert kein zusätzliches Geld sondern transportiert Ansprüche am Markt (das sind Vermögenswerte die in Geld bewertet werden) vom Schuldner auf den Gläubiger. Aber nicht nur der Schuldner zahlt Zinsen, sondern alle Konsumenten und Produzenten als wesentlicher Kostenfaktor in den Preisen. Helmut Creutz hat auch Grafiken hinterlassen, aus der man lesen kann, wie die Soll- und Habenzinsen sich verteilen. Nur bei 10% der Wirtschaftsteilnehmer kommt dabei ein Plus heraus. Und innerhalb der 10 % an Gewinnern gibt es nochmals eine starke Konzentration.

Nirgendwo ist erkennbar, dass aus der Vermögensübertragung vom Schuldner auf den Gläubiger Geld wird. Das ist auch nicht möglich, weil ein solcher Vorgang, auch eine wesentliche Bedingung für das Funktionieren des Papiergeldes sabotieren würde. Die Bedingung ist nämlich, dass es für die Herausgabe (die in Umlaufbringung) des Geldes ein Monopol gibt und wie schon gesagt, dass die Menge des Geldes im Kreislauf im Gleichgewicht mit dem Strom an Gütern, die durch den Markt fließen, gehalten werden muss. Abgesehen von der Zinspolitik (die ein Störfaktor des Marktes für die Überlassung von Liquidität ist) hat die Notenbank keinen Zugriff auf die variierende Höhe der Zinserträge. Es spielt hier auch keine Rolle, ob es sich um den Ertrag aus dem normalen Zins oder aus dem Zinseszins handelt. Den Zinseszins-effekt gibt es nur, wenn der Zinsertrag, dem Ursprungskapital zugefügt wird und nicht anderweitig als Bargeld oder als Giralgeld (Ansprüche auf Bargeld) verfügt wird.

6 Beispieltitel: https://www.dieter-suhr.info/files/luxe/Downloads/Suhr_Befreiung.pdf

Anzumerken bleibt hier noch, dass Monopole, die sich dem Wettbewerb entziehen oder wo der Wettbewerb nicht voll umfänglich möglich ist, die betreffende Gesellschaft oder der Staat als ihre Organisationsform das Monopol unter seine Kontrolle behalten oder stellen muss. Für die Währung mit dem abstrakten Papiergeld und den Münzen – die nicht mehr den gleichen Metallwert haben, wie zu den Zeiten als sie noch aus Edelmetall geprägt waren – ist das Monopol für die Herausgabe von Geld die Voraussetzung dafür, dass es überhaupt eine kaufkraftbeständige Währung gibt.⁷ Das gilt auch, wenn versucht wird, solche Monopole mit den Experimenten in Form von Regionalwährungen in seiner reinen Form zu brechen oder mit der Propagierung von digitalen Währungen das Papiergeld überflüssig zu machen. Immerhin wurde mit Regionalwährungs-Experimenten in Deflationszeiten vor dem Zweiten Weltkrieg bewiesen, dass die Aussagen der Freiwirtschaftsschule zur wirtschaftlichen Wirkung des Alternativgeldes stimmen. Weniger erfolgreich waren die Versuche mit Regionalwährungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Zeiten in der die DM oder der Euro eine inflatorische Wirkung zeigte. Wenn hier Erfolge zu verzeichnen waren oder sind die Regionalwährungen, dann vermutlich dadurch, dass die Teilnehmer sich ideell verpflichtet fühlen oder fühlten sie aufrecht zu halten und nicht der robustere Eigennutz für den Erfolg sorgte.

Warum ist aber ein Monopol für die Papiergeldwährung erforderlich. Oder anders gefragt: wodurch bekommt das heute gebräuchliche Geld seine Kaufkraft her? Es ist ganz simpel, wenn man es verstanden hat, aber gar nicht so einfach den Vorgang zu erklären. Ich habe es in folgen benannten Text versucht, bin aber mit dem Ergebnis unzufrieden.

Die Inflation ist kein Naturereignis,
sondern ein Versagen der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik
Es gibt keine wirkliche Aufklärung über Ökonomie in den Medien.

Anhang 2

Text 175.2

2. Oktober 2020

Versuch, die Entstehung der Kaufkraft des Papiergeldes zu erklären

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/175.2.Anhang.2.zum.Text.175.0.Versuch.die.Entstehung.der.Kaufkraft.des.Papiergeldes.zu.erklaeren.pdf>

Ich will versuchen es noch einmal und kürzerer Form versuchen zu erklären. Ich mache dabei einen kleinen Umweg. Schon seit längerer Zeit gibt an den Bahnhöfen Gepäckaufbewahrungsboxen. Aber davor gab an den Bahnhöfen die Möglichkeit sein Gepäck zur Aufbewahrung

⁷ Das beim Euro die Mitglieder des EU-Zentralbanksystem die kleineren nationalen Währungsmonopole zu einem gemeinsamen größeren Monopol zusammen geschlossen haben, ändert nichts an dieser Aussage.

rung abzugeben. An den größeren Bahnhöfen gab es dafür gesonderte Schalter. Man gab dort ein Gepäckstück oder mehrere zur Aufbewahrung ab und erhielt dafür eine Quittung, die auswies, welche Gepäck man zur Aufbewahrung aufgegeben wurde. Nun stelle sich mal vor, was passieren würde, wenn der Beamte nicht nur den rechtmäßigen Eigentümer einen Hinterlegungsschein ausgestellt hätte und neben her, einen Wohnungslosen hinter dem Bahnhof einen gleichen Schein mit dem gleichen Inhalt und mit dem Vermerk übergeben hätte, er solle ihn gleich einlösen, bevor ein anderer (ein Hinterleger mit rechtmäßigem Anspruch) einlösen / vorlegen würde. Wir können zugunsten des Beamten davon ausgehen, dass er niemand betrügen wollte, er hätte den Hinterleger als wohlhabend eingeschätzt und wollte nur zugunsten des mittellosen Obdachlosen ein gutes Werk vollbringen. Jeder Mensch, der auch nur ein bisschen Lebenserfahrung hat, kann sich vorstellen, was da losgeht, wenn der Mensch mit dem berechtigten Hinterlegungsschein am Schalter erscheint und ihm gesagt wird, dass das Gepäck schon abgeholt worden ist.

Das Geld ist nun auch so eine Art Hinterlegungsschein, der dafür ausgestellt wird, dass der, der die Geldschein (oder die Münzen) in dem Portemonnaie oder in der Hand hat, dem Markt dafür vorher Produkte oder Leistungen hinzugefügt hat, deren Wert den Wert der Banknoten (und Münzen) mit einem entsprechen Kaufwert entsprechen, hinzugefügt hat. Karl Walker, der von seiner Ausgangsbasis als Buchbinder sich ohne Studium zum Geldexperten entwickelt hatte, hat gerade am Ende seines Lebens immer wieder auf diesen Zusammenhang, den die Politik immer wieder ignoriert, vergeblich darauf (auch als SPD-Mitglied) hingewiesen hat. Viele Politiker (nicht nur in Deutschland) verhalten sich aber wie der konstruierte und geschilderte Bahnbeamte und sehen nicht das Unheil, was sie damit anrichten. Ich denke dabei nicht an die vergeblichen Versuche durch die Fiskalpolitik eine andere Vermögensverteilung zu erwirken, sondern an die Preisniveaustabilität des Geldes. Warum die Preisniveaustabilität oder Kaufkraftstabilität, durch die quasi Aufhebung der Schuldenbremse gefährdet ist, will ich auch noch streifen.

Ich habe ja immer noch nicht erklärt, wie das Papiergeld seine Werthaltigkeit erlangt. Es ist das Verhältnis zwischen der Menge der Güter, die im Markt sind und die Menge des Geldes, die im Umlauf gebracht wurden und Nachfrage halten. Dabei spielt nicht nur die Stückzahl der herausgegebenen Noten eine Rolle, sondern auch die Streuung ihrer Wertigkeit, die auf den Geldscheinen gedruckt sind. Vor dem Beginn des Umlaufes ist es egal, ob man mit klei-

nen Zahlen rechnen will oder mit großen, z. B. Mit 1, 2, 5, 10, 50, 100 oder 500 bzw. mit 10, 20, 50, 500, 1000 und 5000. Diese Zahlen haben für sich noch nichts mit der Wertigkeit des Geldes zu tun solange sie noch nicht in den Verkehr gebracht wurden. Wenn aber solche Noten umlaufen, hat man keine Wahl mehr. Man ist an die Entscheidung für kleine oder große Zahlen auf den Geldscheinen gebunden. An dieser Stelle kommt mir die Frage, warum man in der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg die Banknoten immer mehr höheren Wertzahlen überdruckt hat? Die Inflation war doch schon vorher in nicht vorstellbarer Höhe gestiegen und die Umwidmung der Wertigkeit der Noten musste doch die Inflation noch mehr anheizen. Vermutlich war es lästige geworden, Einkäufe mit der ursprünglichen Wertigkeit der Mark-Noten zu bezahlen, weil man schon für den Kauf der Brötchen eine Mühe war die hohe Anzahl an Geldscheinen mitnehmen. Das nachfolgende Beispiel zeigt, dass es sehr lästig geworden war Käufe mit der ursprünglichen geprägtem Wertigkeiten der Noten zu bezahlen.

„Auch für ein Ei mussten im November 1922 55 Mark bezahlt werden – **im August 1923 aber bereits ca. 50.000 Mark**. Auch das Kilo Kartoffeln kostete im August 1923 50.000 Mark – nachdem dafür im November des Vorjahres „nur“ 16 Mark fällig waren.“ Google

Die Umwertung der Mark-Noten konnte natürlich die Inflation nicht stoppen. Hier wird schon deutlich, dass die Kaufkraftbeständigkeit des Geldes von dem konstanten Verhältnis des Umlaufenden Geldes zu der durch den Markt fließende Gütermenge abhängig ist. Es genügt aber nicht, dass der Monopolist, die Noten- oder Zentralbank, der Herrscher der Geldmengenausgabe ist, sondern er muss auch die Geldmenge dem im Umfang nicht beherrschbaren Güter- und Leistungsstrom anpassen. Als Hilfsmittel steht der Zentralbank der statistisch gebildete Warenkorb zur Verfügung in dem die Preisentwicklung zahlreicher Waren – gewichtet mit ihrer Bedeutung im Umsatz – einfließen.

Das Monopol der Notenbank für die Geldmenge und der statistische Warenkorb sind aber noch keine ausreichende Voraussetzung um eine dauerhafte Preisniveaustabilität zu erreichen. Das hängt einmal damit zusammen, dass zu dem in der Menge (Stückzahl und Wertigkeit) steuerbare Bargeld auch die im Umfang nicht steuerbare Menge der Ansprüche auf Bargeld, das ist das Giralgeld (Buchgeld) zur Geldmenge hinzugezählt wird. Der zweite Störfaktor ist, dass große Teilmengen des Bargeldes dem Kreislauf dadurch entzogen werden, weil sie inaktiv in Horte gespeichert werden oder im Ausland als Liquiditätsreserve oder für den dortigen Gütertausch benutzt werden. Dass das geduldet wird, hängt auch damit zusammen, dass dem Geld neben der *Zahlungsmittelfunktion* und der *Wertmesser- und Recheneinheitfunktion*

auch die *Wertaufbewahrungsfunktion* zugebilligt wird.

Auf das Geld als Wertmesser kann nicht verzichtet werden, weil nicht nur Güter im Markt, sondern auch Güter, die noch keine Marktreife erreicht haben und Güter, die den Markt schon durchlaufen haben, mit Geld bewertet werden. Der große Widerspruch besteht zwischen der Geldfunktion Zahlungsmittel (Tauschmittel) und der Funktion des Geldes als Wertaufbewahrungsmittel. Ohne Wege aufzuzeigen, Werte aus der Gegenwart in die Zukunft zu transportieren und die Wertaufbewahrungsmittelfunktion des Geldes zu streichen, wird es keine Kaufkraftstabilität des Geldes geben.

Wenn von der Kaufkraftstabilität gesprochen wird, wird ja nicht von den Preisen einzelner Güter gesprochen. Das wird schon klar, wenn man den Begriff des statistischen Warenkorb richtig verstanden hat. Die einzelnen Anbieter müssen die Wertigkeit (erzielbare Preise) ihrer Produkte, die im Wettbewerb mit anderen Angeboten anderer Anbieter stehen von den Käufern bestimmen lassen. Die Verkäufer, die in diesem Wettbewerb ihre Angebote nicht zu einem Preis verkaufen können, die die Kosten und die Gewinnerwartung nicht erfüllt bekommen, scheiden aus dem Markt aus. Märkte müssen für Ein- und Aussteiger offen sein, das gehört zu den Spielregeln der Marktwirtschaft. Diesen Spielregeln müssen sich alle Käufer und Verkäufer, die keine marktbeherrschende Stellung haben, beugen. Alle Preise stehen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, man nennt es die Interdependenz der Preise. Dieses Spiel hat keine Wirkung auf das Preisniveau. Aber wohl haben Monopole und Kartelle und Missernten einen Einfluss auf das Preisgefüge, egal ob es sich um die Tarifbindung für Löhne oder um Kartellpreise für Öl handelt. Das kann dann ein schmerzhaftes Herausdrängen von Anbietern aus dem Markt bedeuten. Und hier kann es dann auch bedeuten, dass die Politik darauf drängt, es mit der Preisniveaustabilität nicht so genau zu nehmen, damit die schwachen Marktteilnehmer nicht aus dem Markt gedrängt werden.

Anbieter, die Monopolpreise oder Kartellpreise durchsetzen können, können schwache Anbieter aus dem Markt drängen. Das dürfte stimmen, aber stimmt es auch, dass schwache Anbieter durch eine laxen Stabilitätspolitik mit einem steigenden Preisniveau geschützt werden können? Dieser Gedanke, der mir bei der Niederschrift gekommen ist, stimmt wohl nicht, denn starke Anbieter können bei inflationären Tendenzen auch noch höhere Preise durchsetzen, sodass in diesen Fällen den schwachen Anbietern im Preisgefüge auch kein Platz bleibt.

Nun bekam ich per E-Mail den folgenden [FAIRCONOMY-Newsletter Nr. 94](#), April 2024 zugeschickt. Unter *Aktuelles* ist zu lesen:

Von *Felix Fuders* gibt es einen neuen Artikel in der *Gastwirtschaft* der *FR*:
[Geld entsteht durch Schuld: Wie das Theater im Oval Office unseren Politikern nutzt](#)

Geld entsteht durch Schuld: Wie das Theater im Oval Office unseren Politikern nutzt

Stand: 26.03.2025, 11:50 Uhr

Wem das Theater im Oval Office nutzt. Die Kolumne von Felix Fuders aus der Rubrik „Gastwirtschaft“

Nun also doch. Die Schuldenbremse wird gerissen. Und wie! Wenn Scholz' 200 Milliarden Euro ein „Doppelwumms“ waren, dann bekommen wir jetzt einen „Fünffachwumms“: 500 Milliarden zur Stärkung der Infrastruktur. In meinen vergangenen Kolumnen hatte ich immer wieder angemerkt, dass die „Schuldenbremse“ nicht beigehalten werden kann. Das liegt aber nicht etwa an unverantwortlichen Politikern, sondern am Design unseres weltweiten Finanzsystems, in dem Geld durch Schuld entsteht und beide, die Geldmenge einer Volkswirtschaft wie auch die Gesamtverschuldung, durch den Zins stetig und exponentiell wachsen.

Verwerfungen durch Donald Trump: Staat wird für Finanzsektor in die Bresche springen

Das kann jeder nachvollziehen, wenn er zu einer beliebigen Bank geht und sich dort vom Anlageberater zeigen lässt, wie sich eine Geldanlage entwickelt. Meistens haben die Anlageberater sogar schöne Schaubilder parat, die das exponentielle Wachstum der Geldanlage veranschaulichen. Da es keinen Zins ohne Schuld gibt, muss die Gesamtverschuldung (Privathaushalte, Unternehmen, Staat) einer Volkswirtschaft im Gleichschritt mit den Geldvermögen wachsen.

Exponentielles Wachstum bedeutet, dass sich Geldvermögen und Gesamtverschuldung etwa alle zehn Jahre verdoppeln. Das ist eine mathematische Gesetzmäßigkeit und es gibt nichts, was dies verhindern könnte, solange unser Finanzsystem so funktioniert, wie es derzeit funktioniert, und Zinsen notwendig sind, um Geld in Fluss zu halten.

Denn eben dafür brauchen wir den Zins. Andernfalls würden wir unser Geld unter dem Kopfkissen horten und es würde nicht in der Wirtschaft zirkulieren und könnte seine Funktion als Zahlungsmittel nicht erfüllen. Im derzeitigen System wächst also die volkswirtschaftliche Gesamtverschuldung immer. Wenn es nicht die Menschen sind, dann ist es der Staat, der sich verschulden muss. Das geht so lange, bis die nächste Finanzkrise das System „resettet“.

Bis dahin wird jeder Vorwand genutzt, damit der Staat dem Finanzsektor in die Bresche springen kann und als guter Kunde die Kreditvolumina abnimmt, die die Bürger nicht mehr haben wollen oder können. Das Theater im Oval Office scheint hier ein neuer geeigneter Vorwand zu sein. Übrigens könnte man das Finanzsystem so ändern, wie es einst Silvio Gesell vorgeschlagen hatte, in ein System, in dem es den Zins nicht braucht, damit Geld in Fluss bleibt.

Der Autor ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universidad Austral de Chile.

00000

Impressum:

Herausgeber: [Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung](#) Deutschland e. V., Postfach 90 02 06, 60442 Frankfurt am Main Telefon: 0231 44995855, E-Mail: inwo@INWO.de

Redakteur: Vlado Plaga und Mitstreiter

Wenn Ihnen dieser [Rundbrief](#) gefallen hat unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer [Mitgliedschaft](#) oder einer [Spende](#)!

Den Schlusssatz von Felix Fuders kann ich ohne Einschränkung unterschreiben. Aber nicht der Behauptung, dass das Geld durch Schulden entsteht. Geld bei der Träger keinen Warencharakter und eine angestrebte Kaufkraftstabilität hat, kann auch in Teilmengen nicht aus Mittel bestehen, über die die Notenbank in der Höhe bzw. im Umfang keine Herrschaft hat.⁸

Den Zins gibt es zwar nicht ohne Schuld, er ist aber auch nicht an das Geld gebunden. In Zeiten als lebendes Vieh als Zahlungsmittel gegolten haben, soll der Zins in der Abgabe des Kalbes an den Eigentümer als Zins gegolten haben.

Dass Vermögensberater auf Wachstumskurven von Geldanlagen verweisen, wird schon stimmen. Sie sollten, wenn sie ehrlich sind, aber auch den Verlauf der Kurve unter Einfluss der Inflationsrate vorlegen. Aber der Begriff *Vermögensberater* verrät schon, das es hier nicht um eine Geldvermehrung handelt, sondern um das Wachstum des Vermögens.

Dass der Zins, der auch ein Preis für die Überlassung von Liquidität auf Zeit ist, ein Störungsfaktor im Hinblick auf die Konjunktur und der Einkommens- und Vermögensverteilung ist, sollte allgemein bekannt sein. Er ist es aber nicht. Auch dass der Zins ein Treibmittel für das wirtschaftliche Wachstum, das nicht auf Dauer verabreicht werden kann, ohne zerstörerische Wirkungen zu erzeugen, hat sich noch nicht überall herumgesprochen.

Dass der Zins nahe null heute ohne Umlaufsicherung des Geldes ein hemmender Faktor der Konjunktur ist und das als notwendig erachtete Wachstums hemm, wissen auch die Zentralbanken, sonst würden sie nicht 2 % Inflation als Ziel setzen, obwohl sie gesetzlich verpflichtet sind, eine Kaufkraftbeständigkeit des Geldes zu liefern. Ein niedriger Zins ist zwar bei den Produzenten und Häuslebauern willkommen, ist aber gleichzeitig ein Hemmnis bei den Investoren und ein Impulsgeber für das Horten von Geld.

Die Lockerung oder der Ausbau der Schuldenbremse für den staatlichen Haushalt birgt große Gefahren in sich und löst nicht die Probleme, die es lösen soll, sondern gebiert neue Gefahren. Um diese Aussage verständlicher zu machen, füge ich erst eine Grafik der Deutschen Bundes-

⁸ Das ich als Schmalspurökonom Professor Felix Fuders widersprechen muss, ist mir unangenehm, denn ich bewundere ihn dafür, dass er sich als einer der wenigen Professoren zur Freiwirtschaftsschule bekennt. Es hilft aber weder ihm noch der Freiwirtschaftsschule, wenn die Fehldeutung der Wirkung des Zinses als Geldproduzent mit rücksichtsvoller Nachsicht übergangen wird.

bank ein. Hier sei nur darauf hinwiesen, dass die SPD sich für die Minderung der Schuldenbremse so stark macht, hängt damit zusammen, dass sie sich – nachdem sie den Marxismus in grober Form überwunden hat – dem Keynesianismus verschrieben hat und von ihm nicht lösen kann. Der Misserfolg in der Vergangenheit, der zur Stagflation geführt hat, wurde verdrängt. Stagflation ist eine Zusammenfügung von Stagnation und Inflation.

Ich weise in diesem Zusammenhang auf die schriftliche Fassung eines Vortrages von Karl Walker aus dem Jahr 1962 hin.

Der Titel lautet: Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie

Der Text ist finden unter:

https://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.15%20Wallker%20Gesell%20Keynes.pdf

Ein anderer Vortrag von Walker aus dem Jahr 1972 mit dem Titel

Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung

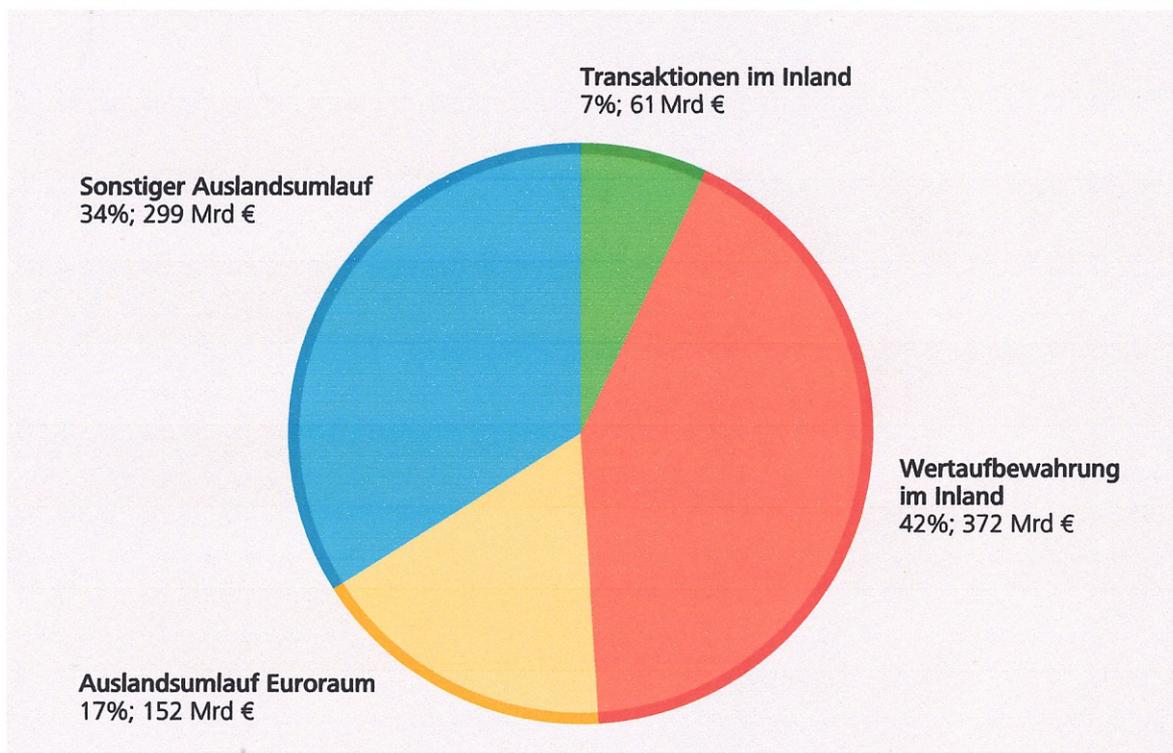
liegt auch vor. Er ist unter dem nachfolgenden Link zugänglich:

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/170.1.1.1.K.Walker.%20Zur%20Krisenlage.%20u.%20Archiv.pdf>

Ich komme jetzt zu der Grafik von der Deutschen Bundesbank, die ich als Bilddatei einfüge:

Verwendung der ausgegebenen Banknoten der Deutschen Bundesbank

Stand: 31.12.2021



Aus: Zahlen & Fakten rund ums Bargeld / Abbildungen, Tabellen und Erläuterungen zum Bargeld / Stand: Februar 2023

Eine andere Grafik auf der Seite 3, deren Überschrift lautet: „Banknotenumlauf im Eurosystem“ weist für das Jahr 2022 eine kumulierte Nettoemission von rund 1600 Mrd € aus. Davon hat die Bundesbank einen Anteil von rund 900 Mrd € beigetragen. Eine Grafik, in der die Verwendung aller Banknoten, die von den Zentralbanken im Eurosystem in den Verkehr gebracht wurden (und werden) würde die Zahl der Felder, die die Verwendung anzeigen, um die Zahl der Zentralbanken, die an dem Inverkehrbringen beteiligt sind vervielfacht. Man würde dann auch sehen, wie viel Banknoten, die von anderen Mitgliedern des Eurosystems in den Verkehr gebracht wurden, in Deutschland im Markt nachfragend im Einsatz kommen. Also, die Bundesbank Grafik ist für das gesamte Eurosystem nicht genau, aber genau genug für das, was ich sagen will.

Wenn man die gezeigte Grafik der Bundesbank anschaut, ist der Anteil der Banknoten der für die Preisniveaustabilität und die Abweichungen davon zuständig ist, erschreckend gering. Das ist auch so, wenn ein Teil der Banknoten, die von den aus anderen Mitgliedern des Euroverbundes in den Verkehr gebracht wurden, in Deutschland nachfragewirksam werden. Wenn der gesamte Bargeldumlauf auch dadurch von 7 auf 10% steigt, ist das immer noch wenig. Sicher ist es so, dass die Forderungen auf Bargeld, die in Form des Buchgeldes als Zahlungsmittel benutzt werden und die elektronischen Zahlungswege die Zahlungswege zeitlich verkürzen. Und die Verkürzung der Zahlungswege, bewirken eine Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeit. Für den Gütertausch braucht es weniger Volumen an Bargeld im Geldkreislauf als es ohne beschleunigenden Ausbau der Zahlungswege erforderlich wäre.

Die Gefahr für die Preisniveaustabilität geht aus von den Blöcken „Sonstiger Auslandsumlauf“ mit 34 % und den Block „Wertaufbewahrung im Inland“ mit 47 % der in den Umlauf gebrachten Banknoten. Den Begriff Wertaufbewahrung ist die euphemistische Umschreibung des Vorganges, den man Horten nennt. Wenn die neue Bundesregierung jetzt 500 Milliarden Euro Schulden machen will, dann muss sie erst einen attraktiven Zins anbieten, damit die Inhaber des Bargeldes, das sich in dem blauen und dem roten Block befindet, anlocken lassen. Das bewirkt aber, dass das Zinsniveau steigen wird, worunter nicht nur die Schuldner leiden müssen, sondern auch über die steigende Zinskosten, die in den Warenpreisen kalkulatorisch berücksichtigt werden müssen. Und die schon lange festzustellende Inflation wird rasant steigen. Und in diesem Geschehen gibt es sicher einen Punkt, wo die Sorge vor der Geldentwertung in eine Panik ausartet, wo die sonstigen Ausländer und die Geldhorter vereint rufen: Ret-

te jeder seine die Werte, die in des Euros stecken, so gut er kann. Die Folge wird sein, das sich die totale Entwertung der *Mark* nach dem Ersten Weltkrieg und der *Reichsmark* nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholt. Die Verweise auf die Bedrohung durch den Rechtsruck in der Politik werden dann im Nachhinein als Pipifax gewertet werden.

Ich habe mir noch den Begriff Demokratiesabotage in Bezug auf die vorhandene Währungsverfassung als Stichwort notiert. Ich will da jetzt nicht auf erforderliche Tiefe auf das Thema eingehen, sondern wiederum mit Stichworten auf die von der großen Mehrheit der Bürger nicht gesehenen Probleme hinweisen. 1. Das Volk wurde bei der Einführung des Euro für eine Entscheidung dafür oder dagegen als zu dumm eingeschätzt. 2. Das Währungssystem des Euro so kompliziert gestaltet, das es vermutlich nicht einmal 10% der Bundestagsmitglieder verstehen. 3. Das Eurosystem liefert kein Geld, das wertbeständig, das neutral in der Einkommensverteilung ist. 4. Die auf das Kapital bezogene zerstörerische Wachstumsideologie liefert keine beständige Konjunktur mit Vollbeschäftigung. 5. Die ökonomische Wachstumsideologie ist der Ausgangspunkt für die übermäßige Naturzerstörung und das Klima-Problem. 4. Das Euro-Zentralbanken-System ist gemessen an den Einfluss auf die Gestaltung auf die Gesellschaften, gemessen an seine Wirkungen, eine vierte Gewalt im System der demokratischen Gewaltenteilung geworden, die nicht der Kontrolle der drei anderen Gewalten – Legislative, Exekutive und Judikative – unterliegt.

Ich habe ja weiter oben auf Arbeiten von Creutz und Rosenbohm (mit einem Link) verwiesen, die aus der Zeitschrift *Fragen der Freiheit* / Heft 178 vom Januar/Februar 1986 sind. Der Titel dieser Ausgabe ist:

Auf dem Wege zur freiheitlichen Wirtschaftsordnung
Beiträge zur Geschichte der Wirtschaftstheorien

Da mir das Heft vorliegt, habe den Beitrag „**Eine Wirtschaftswende bedarf einer neuen Geldordnung**“ von Hans Doerner gelesen. Als ich die sechseinhalb Seiten gelesen hatte, habe ich auf dem Hintergrund des gewählten neuen Bundestages und der neuen Bundesregierung gedacht, in zwei Jahren braucht man in diesem Beitrag von 1986 nur den Namen Kohl gegen den von Merz austauschen und der ganze Artikel kann dann als neu geschrieben veröffentlicht werden. Ich zitiere den ersten Absatz und den ersten Satz des folgenden Absatzes:

Wenn die Regierung Kohl unter der Devise angetreten ist, eine Wende herbeizuführen, so hat sie mit solchem Vorhaben kaum eine klare Zielvorstel-

lung verbunden, vielmehr nur dem allgemein vorhandenen Unbehagen Ausdruck verliehen, daß es so nicht weitergehen könne. Ihr Wahlerfolg war die Bestätigung dafür, daß sie mit ihrer Wahlparole richtig gelegen hat, da sie der Stimmung der Wähler entsprach.

Nachdem inzwischen seit dem Regierungswechsel eine beträchtliche Zeit vergangen ist, zeigt sich, daß man in den bisherigen Denkschablonen stecken geblieben ist und den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Problemen ebenso hilflos wie zuvor gegenübersteht. ...⁹

Überlegungen zum Buchgeld auf dem Hintergrund der NWO, 9. Auflage 1949

Da es ja immer noch Unsicherheit darüber herrscht ob, Buch- oder Giralgeld mehr als ein Zahlungsmittel ist, habe ich mir noch einmal die NWO von Gesell vorzunehmen, ob dort eine Erklärung zu finden ist. Damit das, was ich dazu sage, von den Lesern überprüft werden kann und nicht jeder die 9. Auflage der NWO zu Hause hat, habe ich den betreffen Seiten eingescannt und angehängt.¹⁰

Die erste Datei lautet: **Walker.zur.NWO.9.Auflage** (Mit dem Innentitel des Buches sind es 4 Seiten.)

Die zweite Datei lautet: **Gesell.NWO.7.Auflage.Bargeldloser Verkehr.pdf** sie umfasst den Anhang von der Seite 363 bis 371. Die Beiträge lauten: „*Bargeldloser Verkehr? / Unterliegen die Bankdepositen dem Einfluß des Freigeldes?*“ und *Der bargeldlose Verkehr und das Freigeld*

Die dritte Datei lautet: **Walker.NWO.Anmerkungen.pdf** Sie umfasst die Seiten 372 bis 378.^{11 12}

Ich zitiere aus der Einführung Seite 11:

Die 7. Auflage ist als erste Auflage nachdem Tode Gesells erschienen. Wieder Herausgeber Dr. Landmann in seinem Vorwort (s. S. 30) erwähnt, hat er sich auf Grund hinterlassener Aufzeichnungen Gesells veranlaßt gesehen, im III. Teil mit „Kapitel 14“ eine Ergänzung zum Thema des „Bargeldlosen Verkehrs“ einzurücken. Diese - im übrigen auch nur ein Fragment darstellende Ergänzung - ist inhaltlich anfechtbar, sie trifft nicht die Problematik der Sache und führt zu Widersprüchen.

Zweifellos hat der Herausgeber den Text zu dieser Ergänzung irgendwo in Gesells

9 Wie ich schon darauf hingewiesen habe: Die Ausgaben der *Fragen der Freiheit* wurden digitalisiert und stehen im Internet. Wer an der Fortsetzung des Doerner-Artikels interessiert ist, kann in dort zu Ende lesen.

10 Dafür dass Zinsen Geld produzieren können, habe ich in der jetzt durchgesehenen Literatur und im eigenen Nachdenken kein Beweis gefunden.

11 Ich füge die drei Dateien zusammen und stelle sie auf meiner Internetseite unter der Textziffer 179.1 ins Netz.

12 Hier finden sich nur Ausschnitte. Wer die vollen Anhänge lesen will, klicke dem Text 179.1 an.

Hinterlassenschaft gefunden; es scheint ihm jedoch entgangen zu sein, daß aus Gesells Feder noch andere und gründlicher durchgearbeitete Darlegungen zu diesem Thema existieren, so daß der Autor wohl kaum die fragliche Fassung für die Neubearbeitung seines Hauptwerkes ausgewählt hätte. Dr. Landmann ist im übrigen aber selbst mitten aus seiner Arbeit heraus vom Tod überrascht worden, und so erfolgte die Herausgabe so, wie er sie vorbereitet hatte, jetzt auch unter der Redaktion von Hans Timm offensichtlich ohne nochmalige kritische Prüfung.

Beide Herausgeber haben übersehen, daß sich das „Kapitel 14“ überhaupt nicht in die Freiwirtschaftslehre einfügen läßt und daß Gesell selbst schon im Jahre 1920 im Anschluß an die im Oktoberheft der Zeitschrift „Technik und Wissenschaft“ veröffentlichte Kritik des Freigeldes durch Dr. Heyn eine Abhandlung geschrieben hat, die wissenschaftlich einwandfrei war und den ganzen Komplex des „bargeldlosen Verkehrs“ vollkommen schlüssig in seine Lehre einordnete.

Aus dem Anhang „*Bargeldloser*“ *Verkehr* Seite 363 f.

Für viele verwirrend ist heute noch die Frage, wie man bei vollkommen durchgeführtem *bargeldlosem* Verkehr sich solch vermeintliches *unkörperliches* Geld, reines Zahlungsgeld und die dazugehörige *Preisbildung* vorzustellen habe. Manche sprechen hier von einem vollkommenen *Abstrakt*. Die Mark als *greifbare* Ware in Gestalt von Münzen oder Banknoten sei nicht mehr da. Das, was als Geld dort in den Büchern stehe, sei vollkommen entstofflicht, abstrakte Größe. Wie aber kann man mit einem *Abstrakt* Handel treiben, feilschen, wuchern, kurz alles das tun, was heute bestimmend auf die Preisgestaltung zu wirken pflegt? Auch hätte man aus den Konten der bargeldlosen Zentrale das Wort „Mark“ als überflüssig gestrichen. Im Scheck begnüge man sich, eine *Zahl* anzugeben. „Dem Konto A sind 150 zu belasten.“ Eine Zahl, deren Einheit in keinem konkreten Gegenstand dargestellt sei! Und für diese entseelte Zahl könne man alle Kostbarkeiten des Marktes im Handel und Streit erstehen. Unheimlich!

Um eine Sache dem menschlichen Begriffe zu erschließen, muß sie in Raum und Zeit darstellbar sein. Der bargeldlose Handel wirkt vexierend, nur weil wir ihn in Raum und Zeit nicht zu lokalisieren vermögen. Solange das nicht gelingt, steht natürlich der Geist wie der Ochs vor dem Berge. Machen wir uns ein klares Bild von diesem sogenannten *bargeldlosen* Verkehr. Wir nehmen den einfachsten Fall an für die Durchführung des bargeldlosen Verkehrs, den Fall, daß die Reichsbank ihre sämtlichen Noten restlos einzieht und verbrennt und jedem für den Betrag der abgelieferten Noten ein *Konto* eröffnet. Dann ist der Gesamtbetrag der Konten gleich dem gesamten Notenumlauf. Die Reichsbank zertrümmert die Notenpresse. Dafür geht jetzt das Recht der *Notenausgabe* (Schecknoten) auf die Konteninhaber über, die es im Rahmen ihres Guthabens ausüben. Das frühere Notenmonopol ist *aufgeteilt*, kontingentiert, auf das Publikum übertragen. Doch ist es immer noch *Monopol der Reichsbank*, ohne deren Einwilligung der Gesamtbetrag der Konten nie um eine Einheit zu- oder abnehmen kann. Im Grunde ist es aber nur eine Erweiterung des heutigen Zustandes. Denn heute ist das Notenrecht auch kontingentiert. Die *süddeutschen* Staatsbanken teilen sich darein mit der Reichsbank. Zu diesen *süddeutschen* Banken treten jetzt sämtliche Inhaber von Reichsbankkonten. Aber das Gesamtemissionsrecht dieser Konten ist nicht größer als

der Betrag der bis dahin umlaufenden Noten. Daß man die Noten der Konteninhaber Schecks und nicht Banknoten nennt, ist ohne Belang. Die Banknote ist ja nichts anderes als ein Bankscheck.

Nun macht jeder Gebrauch von seinem Notenrecht innerhalb der Grenzen seines Kontingents, das mit jedem Scheck zu- oder abnimmt. Das, was *ein* Konto verliert, gewinnt ein *anderes*. Man stellt Schecknoten aus für alles, was man kauft. Es ist kern für den Begriff wesentlicher Unterschied gegenüber den heutigen Banknoten. Die Schecks sind Banknoten mit *befristeter* Laufzeit. Setzen wir die Laufzeit der heutigen Banknoten auf drei Tage herab, so tritt die Wesenseinheit von Scheck und Banknote noch viel deutlicher zutage. Auch daß die Gewähr für die Echtheit des Schecks geringer ist als für die Banknote, berührt nicht das Wesen der Sache.

Wer die *Wesenseinheit* von Scheck und Banknote noch besser erfassen will, der kann sie äußerlich dadurch in Erscheinung bringen, daß die Reichsbank den Konteninhabern als Scheckformulare ihre eigenen Banknotenformulare übergibt. Dann ist nur die Unterschrift der Banknoten geändert worden, was für den gesuchten Begriff auch nicht von Belang ist. ...

... Es hat *nie* bargeldlosen Handel gegeben. Die, die davon reden, haben den Begriff Geld zu *eng* gefaßt. Sie schufen damit die Bedingungen für ein Gespenst. Dasselbe Licht, das uns das Scheckgeld in Raum und Zeit entschleiert, verscheucht das Gespenst des bargeldlosen Verkehrs. Den bargeldlosen Verkehr hat ganz bestimmt noch niemals ein Mensch begriffen.⁸

Und so fragen wir uns: Wie kann die Reichsbank den „bargeldlosen Verkehr“, für den sie so eifrig wirbt, zielstrebig *lenken*, wenn dieser außerhalb von Zeit und Raum sich der menschlichen Erkenntnis entzieht?

Karl Walker hat recht, was Gesell hier beschreibt, ist nicht der sich entwickelte Giralgeldverkehr. Gesell ging es hier wohl darum, dass das als abstrakt empfundene Papiergeld noch nicht die letzte Stufe seiner Abstraktheit erreicht hat, auf der es zuverlässig seine Funktion ausüben kann. Siehe dazu die Ziffer 8 auf den Seiten 376 bis 378 des Herausgebers im Anhang der NWO.

Es geht Gesell hier nicht um die Erklärung der Funktionsweise des Giroverkehrs, sondern um die mögliche Anhebung des Abstraktionsgrades des Geldes. Der Anlass war wohl, dass angezweifelt wurde, dass das Freigeld aufgrund des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht funktionieren würde. Als ich das vor einiger Zeit gelesen und darüber geschrieben habe, kam ich mir klug vor, weil mir einfiel, dass bei der erhöhten Abstraktion des Geldes, wie er hier vorgestellt wird, jeder Wirtschaftsteilnehmer bei der Zentralbank ein Konto haben müsste. Ich habe dann hinzugefügt, dass diese Konten bei den Geschäftsbanken geführt werden könnten, aber nicht der Pfändbarkeit und Verfügbarkeit der kontoführenden Geschäftsbank unterliegen dürften. Auch könnten diese Konten um keinen Cent überzogen werden, also zu einem Kreditkonto

werden. Nun stelle ich beim erneuten Lesen fest, das Gesell selber geschrieben hat:

Wir nehmen den einfachsten Fall an für die Durchführung des bargeldlosen Verkehrs, den Fall, daß die Reichsbank ihre sämtlichen Noten restlos einzieht und verbrennt und jedem für den Betrag der abgelieferten Noten ein *Konto* eröffnet.

Gesell operiert gedanklich weiterhin korrekt mit der Quantitätstheorie des Geldes. Und die Zentralbank ist weiterhin die Herrin der Geldmenge. Eine Umlaufsicherung des Geldes lässt sich bei digitalem Geld leichter als bei dem gedruckten Geld einbauen. Die Buchgeldkonten und der Giroverkehr könnten oder würden weiter bestehen. Aber wie kennzeichnet man die Zahlen, die jetzt Geld sind und wie macht man sie fälschungssicher? Wie man Papiergeld fast sicher macht, das weiß man und die versuchten und entdeckten Fälschungen sind gemessen an der Summe des gesamten in den Verkehr gebrachten Geldes gering. Den Satz von Gesell, der da lautet: „*Es hat nie bargeldlosen Handel gegeben.*“ Verstehe ich so, dass (für ihn) nur einer Sorte Geld gibt, und das was als Giral- oder Buchgeld bezeichnet wird, kein Geld ist. Und dann ist es richtig zu sagen. In einer Ökonomie, die auf einem Geld aufbaut, gibt es ohne bares Geld keinen Handel.

An dieser Frage ist meine Überlegung, ob Gesell mit diesem voll abstrakten Geld nicht zu einer Zeit als das Thema digitales Geld noch in der Zukunft lag, dem „neuen“ Geld in digitaler Form einen Gestaltungsrahmen gegeben hat. Diese Frage lässt sich – bei dem Bestehen weiterer Unsicherheiten – und fehlender Klärung der Fälschungssicherheit nicht beantworten. Vielleicht gibt es hier eine Antwort, wenn die Frage nach der Fälschungssicherheit des Giral- oder Buchgeldes beantwortet wurde. Jedenfalls ist die Geldschöpfung auch bei der nackten Zahlenwährung ein ausschließliches Recht der Zentralbank. So wie jetzt beim Papiergeld (und Münzgeld) nur Giralgeld (das sind Forderungen auf Bargeld) entstehen kann, wenn Bargeld auf einem Bankkonto eingezahlt wird. (Wenn sich Kontostände bei irgendjemand durch Überweisungen oder andere Übertragungen entstehen, vermindern sich die Kontostände bei den Kontoinhabern, die das veranlasst haben.) Wie hält man aber digitales Bargeld und Giralgeld auseinander? Auf die Frage, ob hier konkurrierende Währung möglich sind, gehe nicht ein. Bei der Abwägung, ob die Bürger ein digitales Geld wollen oder bei dem Papiergeld bleiben wollen sind aber die politischen Fragen nach der Kontrollierbarkeit der Bürger durch den Staat und große Konzerne und die Gefahr, dass das digitale Geld durch natürliche, technische Störungen und durch Netz-Piraterie gestört wird zu beachten. Die Einführung sollte in keinem Fall eine Entscheidung des Bundestages sein, sondern durch einen Volksentscheid entschieden werden.

Unterliegen die Bankdepositen dem Einfluss des Freigeldes?

Seite 365 bis 368

In dem Beitrag erwidert Gesell auf eine Kritik, die nachzuweisen versucht, dass der bargeldloser Verkehr das Freigeld wirkungslos macht. Dieser Beitrag sollte genau gelesen werden, weil Gesell auch darauf hinweist, dass über eine Einlage bei einer Bank nicht drei Personen – der Einleger als Einzahler, die Bank als Kreditgeber an einen Dritten als Kreditnehmer – verfügen könnte.

Einen Absatz gibt es hier, wo der Inhalt mich an das *Deficit Spending* von Keynes erinnert:

... Zum Überfluß sei auch hier noch daran erinnert, daß *zum Freigeld auch noch das Währungsamt gehört*, das die Aufgabe und die dazugehörigen Machtmittel hat, um alle Anschläge der Börsenminen und Konterminen zu jeder Zeit und in jedem denkbaren Umfang schadlos zum Bersten zu bringen.

Nehmen wir also den Fall an, die genannten sieben Bankiers oder die Depositionsinhaber hätten die 38 179 Millionen nach und nach, wie sie so fällig wurden, ohne Rücksicht auf den Schwund gehamstert, weil sie glaubten, daß es ihnen wie früher, so auch jetzt gelingen müßte, den gewöhnten Zins erpressen zu können. Dann hätte sich der Einzug dieser Gelder auf dem Markt bei den Warenpreisen fühlbar gemacht, und darin hätte das Währungsamt eingegriffen und die 38 179 Millionen durch neue Noten ersetzt. Dann hätte das Währungsamt den Druck auf den Kapitalzins ausgeübt, den die Bankiers durch ihre Manöver auszuschalten versuchten. Das Geld der Bankiers wäre brachgelegt, ohne daß sich auf den Märkten irgendwelcher Geldmangel zeigen würde, und zwar solange läge es brach und dem Schwund ausgesetzt, bis daß die Bankiers, durch den Schwund mürbe gemacht, sich zu neuen Verhandlungen auf der Grundlage des gesunkenen Zinsertrages des Realkapitals bereit erklären würden.. ...Seite 367

Aber im Gegensatz zum Keynesianismus wäre hier nicht der Staat eingesprungen, sondern die Notenbank, wenn es denn sein müsste. Ohne Rücksicht darauf, was Karl Walker zur Geldschöpfung geschrieben hat, hat die Zentralbank den Bargeldausfall durch Hortung bis zur Auflösung der Horte durch Zuführung von Bargeld in Kreislauf zu erhöhen oder die Umlaufsicherheit zu erhöhen.

Aus: Der bargeldlose Verkehr und das Freigeld

veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Freiwirtschaft“, 5. Jg, Heft 3, März 1932, S. 77
hier entnommen der NWO, 9. Auflage, 1949, Anhang

Wieder einmal muß das „Giralgeld“, der bargeldlose Verkehr erhalten, um zu beweisen, daß mit dem Freigeld dem Zins nicht beizukommen ist. ...

... Es werden hier dieselben Beweise gebraucht, die jeder Neuling, die auch Otto Heyn vor zwei Jahren in der Zeitschrift „Technik und Wirtschaft“ gegen das Freigeld ins Feld führte, und mit denen, wie Kleinschmitt behauptet, das Märchen von den Zinsabbau-Wirkungen des Schwundgeldes gründlich zerstört wurde. Ich antwortete Heyn in derselben Zeitschrift, worauf er starb. Nach dem Grundsatz „der Überlebende hat Recht“, habe ich also Heyn gegenüber zunächst recht behalten. Wem aber dieser „Beweis“ nicht genügt, der lese meine Erwiderung in Technik und Wirtschaft und im Maiheft der Freiwirtschaft. Interessenten wird das Heft zur Einsicht zugeschickt werden;

Es wird dort der peinliche Nachweis gebracht, daß die Bedingungen der Banken für Depositen ganz und gar von den Eigenschaften des deponierten Geldes abhängig sind. Wie das Lagergeld für eine Milchkuh anders ist wie für einen Esel, für Stroh anders wie für Feuerlöschapparate, so werden die Eigenschaften des Freigeldes notwendigerweise auf die Depotbedingungen der Banken abfärben. Das Giralgeld ist kein besonderes Geld. Es ist gewöhnliches Bargeld, das den Banken zur Aufbewahrung übergeben wird, mit dem die Banken bis zur Abhebung Privatgeschäfte machen. Ober dieses Geld können nicht die Depositäre und die Banken *gleichzeitig* verfügen, sondern nur *nacheinander*. Der Schuldner der Bank, der das Geld in Händen hat, die Bank, die das Geld dem Depositär schuldet und der Depositär sind für unsere Betrachtungen eine und dieselbe Person. Heyn ließ in seiner Kritik alle drei Personen gleichzeitig über dasselbe Depotgeld verfügen! So konnte er den Schein erwecken, daß das Giralgeld sich dem Einfluß des Freigeldes entziehen könne. Heyn operierte zudem mit der Annahme, daß es keine Störungen des Geldumlaufes gebe. Das Freigeld hat aber gerade die Aufgabe, die Störungen im Kreislauf des Geldes unmöglich zu machen. Es soll den Geldumlauf unabhängig machen von den Konjunkturen und von den Bewegungen des Zinsfußes. Wer nichts von solchen Konjunkturschwankungen wissen will, wer vergessen hat, wie sich das Gold bei der Kriegserklärung in allen Ländern verhielt, wer z. B. auch nichts davon weiß, daß sich zur Zeit in der Notenbank der Vereinigten Staaten 3 Milliarden Dollars befinden, die dort zu Deflationszwecken dem Verkehr entzogen wurden, der allerdings wird den Zweck des Freigeldes nie begreifen. Wären diese 3 Milliarden Dollars auch da, wenn es sich um Freigeld handeln würde? In Argentinien waren im Jahre 1900 zwei Drittel der gesamten Notenausgabe (200 von 300 Millionen) in die Banken vor dem Preisabbau geflüchtet und lagen dort vollkommen brach. Für Depots zahlten die Banken keinen Zins. Mit dem Freigeld hätten die Banken, um sich für den Schwund schadlos zu halten, die Depots mit dem Schwund belasten müssen, was die Depositärenthaber zur schleunigen Zurückziehung der Depots veranlaßt haben würde. ... (Seite 369)

... Heyn, wie Kleinschmitt, wie alle Kritiker der Freigeldlehre haben die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes bei ihren Betrachtungen vergessen! Von derselben durchschlagenden Beweiskraft wie obiger Einwand ist die Behauptung, das Giralgeld entzöge sich jedem Einfluß des Freigeldes. Der bargeldlose Verkehr täte, „was er will“. Wie kann man solche Behauptungen heute noch aufstellen, da es doch offenbar ist, daß die Besitzer des Giralgeldes von der Notenspresse ebenso geplündert wurden, *wie die Besitzer des Bargeldes? Warum entzogen sie sich denn nicht dem Einfluß des Schwundgeldes? Aus denselben Gründen aber, aus denen die Besitzer des Giralgeldes das Schicksal des heutigen Schwundgeldes teilen, werden sie morgen das Schicksal des Schwundgeldes teilen. Die Rettung aus der Mark vollziehen die Besitzer des Bargeldes nicht durch die Flucht in das Bankkonto, sondern durch die Flucht in die Sachwerte. Dieselbe Flucht in die Sachwerte, in Waren, in Lohnzahlungen, in Unternehmungen aller Art, werden auch die Freigeldbesitzer üben müssen. Die Flucht vor dem Schwund in das Giral-*

geld wird ihnen nichts nützen.

Um die Bedeutung des bargeldlosen Verkehrs auch zahlenmäßig für seine Beweisführung wirken zu lassen, nannte Heyn die Summen, die in den Banken von einem Blatt auf das andere überschrieben werden. Es sind kolossale Summen. Aber was beweisen sie in Wirklichkeit? Zeugen die Steinmassen des Kölner Dorns, die über der Erde hervorragen, für oder gegen die Bedeutung derjenigen Steinmassen, die unter der Erde das Fundament des ganzen Gebäudes bilden? Alle die Summen, die bargeldlos die Besitzer wechseln, lauten auf Bargeld. Sie wären sinn- und inhaltlos, wenn nicht das bare Geld wär, in das sie sich alle früh oder spät auflösen. Und so oft es der Gläubiger wünscht, muß der Schuldner das Giralgeld in Bargeld umsetzen. Darum nimmt mit der Entwicklung des bargeldlosen Verkehrs die Bedeutung des Bargeldes nicht etwa ab, im Gegenteil sie wächst mit dieser Entwicklung. Sie 'beweist, welche Wirkung es haben muß, wenn etwa der zum bargeldlosen Verkehr gehörige Kredit erschüttert wird, wenn das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der Banken ins Schwanken gerät, und nun all die gewaltigen Summen, die Heyn gegen die Bedeutung des Bargeldes ins Feld führen wollte, in Bargeld realisiert werden wollen! Seitdem die Papiergeldwirtschaft alle Schulden, auch die der Banken, in Wasser verwandelt hat, haben wir keinen Bankbruch mehr erlebt. Die Schuldner und damit auch die Banken sind heute absolut sicher. Aber warten wir einmal die Stabilisierung der Mark ab! Es genügt dann, daß im weiten Deutschen Reich eine einzige Bank versagt, um den bargeldlosen Verkehr unsicher erscheinen zu lassen und um dann alle die bargeldlosen Geschäfte dem Bargeld aufzubürden. Darin werden die Zusammenhänge allen, hoffentlich auch Herrn Edmund Kleinschmitt durchsichtig und verständlich werden. (S. 370 f.)

– TA --